

Jakobskreuzkraut mag keinen Stickstoff

Düngung auf Naturschutzflächen gefordert

Es blüht hübsch gelb, ist aber auf Grünlandflächen zunehmend ein Problem: das Jakobskreuzkraut. Für Rinder und Pferde ist das einheimische Jakobskreuzkraut giftig – nicht nur auf der Weide, sondern auch im Heu und in der Silage. Es macht sich vor allem auf extensiven Weide- und Naturschutzflächen breit. Eine Düngergabe könnte die Ausbreitung eindämmen.



Jakobskreuzkraut schmeckt bitter, so dass die Rinder und Pferde die Pflanzen in der Regel nicht fressen. In Heu oder Silage kann sie aber für die Tiere gefährlich werden und zu akuten oder chronischen Vergiftungen führen. Fotos: Sontheimer

Im Norddeutschlands ist das Jakobskreuzkraut (*Senecio jacobaea*) schon länger ein Problem. Nun breitet es sich auch in im Süden Deutschlands immer weiter aus. Die Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz hat kürzlich zusammen mit dem DLR Rheinhessen-Nahe-Hunsrück eine Tagung zu dem Thema durchgeführt und dabei den Bogen von den Gefahren für Rinder, Pferde, Schafe und Bienen über die Bekämpfung der Giftpflanze im Grünland bis hin zu Maßnahmen im Vertragsnaturschutz und zur Pflege der Straßenränder geschlagen. Denn gerade die Straßenränder und Mittelstreifen von Autobahnen scheinen ein Ausbreiten der Pflanze von Nord nach Süd zu begünstigen. Und von den Straßenrändern aus wandert das Jakobskreuzkraut vielfach in Weide- und Naturschutzflächen ein und verbreitet sich durch Samenflug sehr schnell.

Chronische Vergiftungen enden oft tödlich

Die Ausbreitung des Jakobskreuzkrautes stellt die Tierhalter vor eine

große Herausforderung. Dr. Wolfram Klawonn vom Rindergesundheitsdienst stellte die Gesundheitsgefahren von Jakobskreuzkraut für die Rinder dar. Das Hauptproblem ist seiner Aussage nach weniger das Fressen der Pflanzen auf der Weide. Sie enthalten Bitterstoffe und werden deshalb von den Rindern nur ungern gefressen. „Wenn Jakobskreuzkraut aber in Heu und Luzerne enthalten ist, kann es zum Gesundheitsproblem vor allem für Kälber und Jungrinder werden“, erklärte der Tierarzt. Die höchsten Gehalte an Giftstoffen enthalte die Pflanze kurz vor der Blüte – das falle häufig mit dem Mähzeitpunkt für Heu zusammen.

In trockenen, heißen Jahren wie 2018 seien die Pflanzen besonders giftig. Im abgemähten Zustand verliert das Jakobskreuzkraut die Bitterstoffe und wird von den Tieren im Heu nicht mehr selektiert. Das trifft auch für getrocknetes Gras zu, das zum Beispiel zu Heucobs verarbeitet wurde. Mit in Grassilagen enthaltenem Jakobskreuzkraut verhält es sich ähnlich. Allerdings werden vor allem die wasserlöslichen Inhaltstoffe in der Silage abgebaut.

„Wenn die Tiere zu viel von dem belasteten Futter aufnehmen, kann es zu akuten Vergiftungen kommen“, sagte Klawonn, „Mengen von 1 bis 5 Prozent des Körpergewichts der Tiere, innerhalb weniger Tage gefressen, reichen für eine Vergiftung aus. Die Giftstoffe reichern sich im Tier an.“ Eine akute Vergiftung verlaufe in der Regel tödlich, allerdings komme sie selten vor.

Als gravierender erachtet Dr. Klawonn die chronischen Vergiftungen. Wenn die Tiere über längere Zeit Giftstoffe aus Jakobskreuzkraut zu sich nehmen, reichern sich diese im Verdauungstrakt an. Die Leber wird stark belastet. „Die betroffenen Tiere sind oft in der Entwicklung verzögert und zeigen Schwellungen am Kehlgang, im Gesicht oder am Unterbauch. Wenn die Tiere aussehen, als hätten sie einen Heubauch, ist das zusammen mit Schwellungen an den entsprechenden Stellen der erste Verdacht auf eine chronische Vergiftung“, erklärte der Tierarzt. Eine Therapie gebe es nicht, einzig die Symptome könnten behandelt werden. „Wenn die Leber stark geschädigt ist, gibt es keine Heilung.“

Einwanderung von den Straßenrändern ins Grünland

Vor allem Pferde reagieren sehr empfindlich auf das giftige Unkraut. Für den Pensionspferdehalter Volker Lichti aus Neustadt an der Weinstraße ist das Jakobskreuzkraut seit über 20 Jahren ein Thema, das ihn viel Zeit und Arbeit kostet: „Es wächst sukzessive in das Grünland herein und breitet sich aus“, erklärte der Landwirt. Seine Flächen liegen teilweise unweit der Autobahn, und auch der Neubau von Straßen und die mangelnde Pflege der Straßenränder trägt nach seiner Erkenntnis zur Ausbreitung bei. Ein großes Problem seien auch die Ausgleichsflächen. Auf den sandigen Böden und durch die hohen Durchschnittstemperaturen im Sommer könnten sich die Pflanzen gut verbreiten.

Zudem bewirtschaftet Lichti Naturschutzflächen, auf denen der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln verboten ist. „Wir gehen diese Flächen ab und reißen das Jakobskreuzkraut von Hand aus.“ Das sei für ihn die einzige Möglichkeit, diese Flächen zu bewirtschaften. Er nutzt sie für die Heugewinnung. „Wir verkaufen das Heu an die Pferdehalter. Diese sind sehr sensibel, was das Jakobskreuzkraut angeht. Und als Lieferant bin ich haftbar“, sprach Lichti einen wichtigen Punkt an. Er versucht in Gesprächen, auf die Gemeinde einzuwirken, dass die Straßenränder häufiger gemäht werden, damit sich das

Jakobskreuzkraut nicht weiter ausbreitet. Nachmähen und Mulchen der Flächen sei die einzige Möglichkeit, das Unkraut einzudämmen. „Fangen Sie früh damit an, bevor sich das Jakobskreuzkraut auf der ganzen Wiese verbreitet hat“, sagte Lichti.

Auch Schäfer Günther Czerkus aus Wallendorf in der Eifel kennt das Problem mit Jakobskreuzkraut. Er beweidet mit seinen Mutterschafen viele extensiv bewirtschaftete Naturschutzflächen, auf denen sich das Unkraut in den vergangenen Jahren stark vermehrt hat. Teilweise habe auch eine späte Mahd zu der Verbreitung beigetragen, weil die Pflanzen schon ausgesamt seien.

Der Wanderschäfer berichtete, dass seine Schafe das Jakobskreuzkraut nicht nur im Rosettenstadium, sondern auch dann noch fressen, wenn es schon blüht. Er habe auch schon Flächen mit enormem Bewuchs mit Jakobskreuzkraut abgeweidet. „Bisher habe ich bei den Schafen keine gesundheitlichen Beeinträchtigungen festgestellt, auch keine Leberveränderungen bei den Schlachtieren“, erklärte Czerkus. Eine Beweidung mit Schafen von stark befallenen Flächen im Frühjahr sei eine gute Mög-

lichkeit, das Jakobskreuzkraut zurückzudrängen und den späteren Aufwuchs zu nutzen. „Das Jakobskreuzkraut mag keine Beweidung mit Schafen. So könnten auch die Ränder von kleineren Straßen freigehalten werden.“

Keine attraktive Trachtpflanze für Bienen

Für Bienen ist das Jakobskreuzkraut eine relativ geringe Gefahr, erklärte Saskia Wöhl vom Bienenzentrum Mayen. „Jakobskreuzkraut ist für Bienen keine attraktive Trachtpflanze“, sagte sie. Wenn es allerdings so trocken ist wie im vergangenen Sommer, in dem es wenig Trachtpflanzen für die Bienen gab, würden sie die Pflanzen unter Umständen doch anfliegen. Auch andere Pflanzen wie Wasserdost oder Borretsch, beide häufig in Blütmischungen enthalten, können für Bienen gefährlich werden. Der Imker habe es in der Hand, die Bienen vor Jakobskreuzkraut zu schützen. Sie sollten sie nicht da hinstellen, wo viel Jakobskreuzkraut wächst, und auch das Aussäen von Blütmischungen mit Phacelia biete den Bienen eine Futteralternative. Deut-



Das Rosettenstadium der zweijährigen Pflanze ist der richtige Zeitpunkt für eine Herbizidmaßnahme.



Jakobskreuzkraut, hier eine ausgegrabene Pflanze; wächst von den Straßenrändern in die Grünlandbestände ein.

scher Honig ist nach Aussage von Saskia Wöhl wenig belastet, anders als viele Honige aus Nicht-EU-Ländern. Allerdings seien teure Analyseverfahren nötig, um Jakobskreuzkraut im Honig nachzuweisen.

Welche Möglichkeiten gibt es, das Jakobskreuzkraut auf Grünland und auf Naturschutzflächen zu bekämpfen? Auf intensiv genutzten Grünlandflächen ist das Jakobskreuzkraut in der Regel kein Problem, weil es durch regelmäßiges Mähen und eine ausgewogene Stickstoffdüngung unterdrückt wird. Es breitet sich eher auf extensiv genutzten Flächen oder Flächen mit lückiger Grasnarbe aus, ebenso auf Pferdeweiden, weil Pferde die Grasnarbe durch zu starken Verbiss schädigen können. Grundsätzlich kann bei starker Verunkrautung ein Umbruch der Grasnarbe mit einer anschließenden Neuansaat Abhilfe schaffen. Allerdings ist ein Umbruch von Dauergrünland nur auf Antrag erlaubt. Auf konventionell bewirtschafteten Flächen lässt sich das Jakobskreuzkraut chemisch bekämpfen und eindämmen. Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln geht aber auf Naturschutzflächen nicht.

Leichte Stickstoffdüngung verdrängt Jakobskreuzkraut

Christoph Steilen vom DLR Eifel stellte Versuchsergebnisse zur Bekämpfung des Jakobskreuzkrautes auf Grünland vor. Er griff hierbei auf die Versuche eines in den Ruhestand gewechselten Kollegen zurück. Bei der Entfernung der blühenden Pflanzen von Hand er-

gab sich demnach eine Wiederaustriebsrate von 50 Prozent, weil nicht alle Wurzeln miterfasst wurden. Auch Versuche, in denen das Jakobskreuzkraut zu Blühbeginn gemulcht wurde, brachten nur ähnliche Erfolgsraten.

Der Einsatz von chemischen Mitteln verspricht mehr Erfolg. Der Einsatz des Herbizids Simplex mit einer Aufwandsmenge von 2 l/ha im Frühjahr im Rosettenstadium bei 5 – 15 cm Wuchshöhe (ca. Ende April bis Anfang Mai) hat in einem Großversuch des DLR Eifel mit einer Bekämpfungsrate von 98 Prozent die besten Ergebnisse gezeigt. Eine Herbstbehandlung mit Simplex sei nicht zu empfehlen, da der Wirkungsgrad zu diesem Zeitpunkt deutlich schlechter sei. Allerdings werden mit Simplex auch alle Leguminosen beseitigt. Steilen ging auch auf die Versuchsergebnisse mit Stickstoff ein, die ähnlich gute Ergebnisse wie die Herbizidmaßnahme brachten. In dem Versuch zeigte sich eine zweimalige Düngung mit je 50 kg N in Form von Kalkammonsalpeter als ebenso erfolgreich wie die Simplex-Behandlung. Auch hier lag der Bekämpfungserfolg bei 98 Prozent. Steilen empfahl, entstandene Lücken in der Grasnarbe zu schließen, damit sich das Jakobskreuzkraut nicht ansiedeln kann.

In lichten Beständen ohne Dünger gedeiht es besonders gut

Je extensiver das Grünland bewirtschaftet wird, desto größer ist die Gefahr, dass sich das Jakobskreuzkraut ansiedelt. Denn in lichten Beständen ohne Dünger gedeiht es besonders gut. In der Eifel und im Westerwald gibt es viele Grünlandflächen, die im Rahmen des Vertragsnaturschutzes bewirtschaftet werden und auf denen sich das Jakobskreuzkraut bereits stark vermehrt hat. Ausgleichs- und Brachflächen sind ebenfalls betroffen. Hier ist eine Bekämpfung des Unkrauts nicht so einfach. Dr. Gunter Mattern, Biotopbetreuer im Donnersbergkreis, berichtete über Bekämpfungsmaßnahmen auf artenreichen Vertragsnaturschutzflächen, die im Rahmen von Versuchen getestet wurden. Dabei wurde als Bewertungsmaßstab angesetzt, wie empfindlich die verschiedenen Pflanzenarten auf die Maßnahme reagieren. „Es gibt keine Patentlösung“, erklärte der Biologe. Aber mit einigen Maßnahmen lässt sich seiner Aussage zufolge das Jakobskreuzkraut unterdrücken, ohne die Artenvielfalt zu sehr zu beeinträchtigen. So zeigte sich bei einer Düngung mit einem NPK-Dünger (insgesamt 50 kg N), dass die Gräser im Bestand gefördert werden. Mattern betonte, dass

bei den Mineraldüngervarianten zwar einige Arten weniger gezählt wurden, die meisten aber noch da waren, auch wenn sie auf den ersten Blick nicht sichtbar waren, weil die Gräser zugenommen hatten. Auch mit einer organischen Düngung in Form von Mist und Gülle (jeweils 50 kg N) konnte das Jakobskreuzkraut zurückgedrängt werden, ohne die Artenvielfalt stark zu dezimieren. Eine Beseitigung des Unkrauts von Hand kann nur auf kleinen Flächen das Mittel der Wahl sein. Die Versuche werden weitergeführt.

Für eine angepasste Bewirtschaftung auf Naturschutz- und Kompensationsflächen werden derzeit Maßnahmen von dem Arbeitskreis Jakobskreuzkraut des DLR erarbeitet, die in den nächsten Wochen veröffentlicht werden sollen. Denn allen Beteiligten beteuerten, die Flächen für den Vertragsnaturschutz in der Bewirtschaftung durch die Landwirte zu belassen. Allerdings seien bei einem Besatz mit Jakobskreuzkraut Maßnahmen zur Bekämpfung nötig, damit die Landwirte den Aufwuchs nutzen oder vermarkten könnten. „Auch der Naturschutz sollte bei der Bekämpfung des Jakobskreuzkrautes Kompromisse eingehen. Sonst kann es sein, dass die Landwirtschaft nicht mehr als Bewirtschafter zur Verfügung steht. Dann wird die Pflege der Flächen richtig teuer“, brachte es ein Teilnehmer auf den Punkt. *ibs*

Jakobskreuzkraut blüht im Sommer

Das Jakobskreuzkraut (*Senecio jacobaea*) ist eine einheimische, zwei- bis mehrjährige Pflanze, die goldgelb von Juni bis August blüht. Sie wird 30 cm bis 1 m hoch. Zur Blütezeit sind die Blätter mit den fast rechtwinklig abstehenden Zipfeln schon vertrocknet. Die Blüten haben 13 Blütenblätter. Eine Verwechslung mit Johanniskraut (hat aber nur fünf Blütenblätter) oder Wiesenpippau ist möglich, beide sind aber ungiftig. Das Grauhaarige Kreuzkraut (*Senecio erucifolius*) ähnelt dem Jakobskreuzkraut und hat ähnliche Standortansprüche. Im Gegensatz zum Jakobskreuzkraut sind die Blätter auf der Oberseite zerstreut wollhaarig. Die Pflanze blüht später: Ende Juli bis zum Herbst. Das Schmalblättrige Kreuzkraut ist besonders giftig und breitet sich von Nord- nach Süddeutschland entlang der Autobahnen und Bahnstrecken aus. *ibs*